



Der Krieg im Nahen Osten erschüttert eine ohnehin fragile Region. Doch seine Auswirkungen reichen weit über die unmittelbaren Konfliktzonen hinaus. Auch in Frankreich, wo mehrere Zehntausend Iraner und Franco-Iraner leben, wird die Entwicklung mit wachsender Sorge verfolgt. Viele Mitglieder der Diaspora erleben die Ereignisse mit einer Mischung aus Angst, Fatalismus und Ohnmacht. Denn auch wenn die Kämpfe geografisch weit entfernt stattfinden, könnten ihre politischen und menschlichen Folgen Iran unmittelbar erreichen – und damit indirekt auch das Leben jener Menschen, die heute in Europa leben, aber familiär eng mit ihrer Herkunft verbunden bleiben.

Eine aufmerksame und besorgte Diaspora

Die iranische Gemeinschaft in Frankreich ist vielfältig zusammengesetzt. Sie umfasst junge Studierende, die erst vor wenigen Jahren zum Studium nach Europa gekommen sind, ebenso wie Wissenschaftler, Ingenieure oder Unternehmer, die in Universitätsstädten und wirtschaftlichen Zentren arbeiten. Daneben existiert eine ältere Generation von Exiliranern, die häufig seit der islamischen Revolution von 1979 im Land lebt.

Diese unterschiedlichen Biografien verbinden sich derzeit in einer gemeinsamen Aufmerksamkeit gegenüber der geopolitischen Lage im Nahen Osten. Besonders die zunehmenden Spannungen zwischen Israel und mit Teheran verbundenen militärischen Gruppen in der Region werden mit wachsender Nervosität beobachtet.

Seit Tagen hat sich die militärische Eskalation schrittweise verschärft. Luftangriffe, gezielte Tötungen von Militärführern sowie zunehmende Drohungen zwischen den beteiligten Akteuren nähren die Sorge vor einem noch größeren regionalen Konflikt. Für viele Iraner in Frankreich ist dies keine abstrakte geopolitische Entwicklung, sondern eine Frage, die ihr persönliches Umfeld unmittelbar betreffen könnte.

In Cafés, Kulturvereinen oder privaten Treffen in Städten wie Paris, Lyon oder Marseille kreisen Gespräche häufig um ähnliche Fragen: Wird Israel einen direkten Angriff auf Iran wagen? Könnte die iranische Führung militärisch offen reagieren? Und wie weit werden internationale Großmächte eine Eskalation zulassen?

Diese Fragen sind für viele Mitglieder der Diaspora nicht nur politischer Natur. Sie berühren sehr konkrete Sorgen um die Sicherheit von Angehörigen, die weiterhin im Iran leben.



Sorge um Angehörige im Iran

Die meisten Iraner, die heute in Frankreich leben, haben weiterhin enge familiäre Bindungen in ihrem Herkunftsland. Eltern, Geschwister oder langjährige Freunde leben häufig noch in iranischen Städten – von Teheran über Isfahan bis Maschhad.

Vor diesem Hintergrund löst jede Nachricht über militärische Zwischenfälle in der Region sofort eine Welle von Nachrichten und Telefonaten aus. Digitale Kommunikationsmittel sind für die Diaspora zu einem zentralen Instrument geworden, um trotz geografischer Distanz in engem Kontakt zu bleiben.

Messenger-Dienste und soziale Netzwerke ermöglichen eine unmittelbare Verbindung. Gleichzeitig verstärken sie jedoch auch die Unsicherheit. Gerüchte und unbestätigte Meldungen verbreiten sich oft schneller als verlässliche Informationen.

Viele Angehörige der Diaspora berichten, dass sie bei jeder Meldung über mögliche Angriffe oder militärische Vergeltungsaktionen sofort versuchen, ihre Familien zu erreichen. Selbst wenn sich später herausstellt, dass eine Nachricht übertrieben oder falsch war, bleibt die erste Reaktion meist dieselbe: die Sorge um die Sicherheit der eigenen Familie.

Diese Nervosität speist sich auch aus den Erfahrungen der vergangenen Jahre. Der Nahe Osten hat wiederholt gezeigt, wie schnell regionale Spannungen in offene militärische Konfrontationen umschlagen können. Angriffe auf militärische Einrichtungen, gezielte Tötungen hochrangiger Kommandeure und sporadische Raketenangriffe haben ein Klima dauerhafter Unsicherheit geschaffen.

Für viele Familien im Iran ist daher die Angst vor einem direkten militärischen Konflikt mit Israel oder den Vereinigten Staaten durchaus real – selbst wenn zugleich die Hoffnung besteht, dass politische Entscheidungsträger eine totale Eskalation vermeiden werden.

Politische Vielfalt innerhalb der Diaspora

Die iranische Diaspora in Frankreich ist politisch keineswegs homogen. Unterschiedliche Generationen und Lebenswege spiegeln sich auch in divergierenden politischen Einstellungen wider.

Ein Teil der Exiliraner steht der politischen Führung in Teheran ausgesprochen kritisch



gegenüber. Viele von ihnen verließen das Land nach der Revolution von 1979 oder während späterer Repressionswellen. Andere wiederum vertreten eine differenziertere Haltung oder sehen trotz Kritik an bestimmten politischen Entwicklungen auch Aspekte der nationalen Souveränität ihres Herkunftslandes verteidigt.

Eine kleinere Minderheit äußert weiterhin Unterstützung für die Regierung in Teheran.

Trotz dieser politischen Unterschiede zeigt sich jedoch in einem Punkt eine bemerkenswerte Übereinstimmung: Die Aussicht auf einen offenen Krieg löst nahezu überall Besorgnis aus.

Selbst unter entschiedenen Gegnern der iranischen Führung besteht die Befürchtung, dass ein äußerer militärischer Konflikt das bestehende politische System stabilisieren könnte. Historisch betrachtet haben internationale Krisen häufig dazu geführt, dass Regierungen innenpolitisch gestärkt wurden, indem sie nationale Solidarität mobilisierten.

Einige Aktivisten der iranischen Opposition befürchten zudem, dass innenpolitische Reformforderungen – etwa nach mehr individuellen Freiheiten oder nach stärkeren Frauenrechten – in einem Kriegsszenario in den Hintergrund geraten könnten.

Geopolitischer Druck und wirtschaftliche Fragilität

Für viele Iraner im Ausland erinnert die aktuelle Situation auch an die strukturelle Verwundbarkeit ihres Heimatlandes im internationalen System.

Seit Jahrzehnten ist Iran in ein komplexes Geflecht geopolitischer Spannungen eingebunden. Wirtschaftssanktionen, diplomatische Isolation und regionale Rivalitäten prägen das außenpolitische Umfeld des Landes. Diese Faktoren haben maßgeblich zur wirtschaftlichen Schwächung beigetragen.

Die iranische Wirtschaft kämpft seit Jahren mit hoher Inflation, Währungsabwertung und eingeschränktem Zugang zu internationalen Finanzmärkten. Viele Alltagsgüter sind für breite Teile der Bevölkerung schwer erschwinglich geworden.

Ein militärischer Konflikt würde diese wirtschaftlichen Schwierigkeiten voraussichtlich weiter verschärfen. Handelswege könnten unterbrochen werden, internationale Sanktionen verschärft werden und Investitionen weiter zurückgehen.



Für die Diaspora in Europa ist klar, wer die unmittelbaren Folgen einer solchen Entwicklung tragen würde: vor allem die Zivilbevölkerung im Iran.

Zwischen Integration und Herkunft

Viele Iraner in Frankreich leben mit einer Art doppelter Zugehörigkeit. Sie sind beruflich, sozial und kulturell weitgehend in die französische Gesellschaft integriert, behalten jedoch gleichzeitig eine starke emotionale Bindung zu ihrem Herkunftsland.

Gerade in Zeiten internationaler Krisen wird diese doppelte Perspektive besonders spürbar. Während ihr Alltag in einem stabilen europäischen Umfeld stattfindet, verfolgen sie gleichzeitig mit großer Aufmerksamkeit die Entwicklungen in einer Region, die von geopolitischen Spannungen geprägt ist.

Iranische Kulturvereine und Gemeinschaftsorganisationen spielen in solchen Momenten häufig eine wichtige Rolle. Sie bieten Räume für Austausch, Diskussion und gegenseitige Unterstützung. Veranstaltungen, Gesprächsrunden oder informelle Treffen ermöglichen es Mitgliedern der Diaspora, ihre Sorgen zu teilen und die politischen Entwicklungen gemeinsam zu analysieren.

Diese sozialen Netzwerke fungieren dabei nicht selten als emotionaler Rückhalt.

Die Hoffnung vieler iranischer Exilanten richtet sich letztlich auf eine diplomatische Deeskalation. Die jüngere Geschichte der Region zeigt, dass selbst nach gefährlichen Zuspitzungen politische Akteure gelegentlich Wege finden, eine vollständige militärische Eskalation zu vermeiden.

Diasporagemeinschaften können dabei eine stille, aber nicht unbedeutende Rolle spielen. Durch ihre kulturellen, wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Verbindungen wirken sie oft als Brücken zwischen verschiedenen Gesellschaften.

Für viele Iraner in Frankreich ist der Wunsch nach Stabilität daher weit mehr als eine geopolitische Formel. Er betrifft die Sicherheit ihrer Familien, die Zukunft ihres Herkunftslandes – und letztlich auch ihre eigene innere Ruhe in einem Leben zwischen zwei Welten.

Autor: Andreas M. Brucker